



Werk,

bauen + wohnen

Fügen in Holz

Neue Freiheit im Knoten

Firmensitz Max Felchlin von Meili, Peter & Partner
Hebelstabkonstruktionen in China und Tansania
Brückenhaus von Hélio Olga und Marcos Acayaba
im Fokus: Architektur in Biel / Bienne

5—2019
Assembleur le bois
Joining in Wood



CHF 27.- / EUR 23.- 9 770257 935000

Japan zwischen Bergen



In dem «schwebenden» Baukörper finden viele Dinge zueinander: Der neue Verwaltungstrakt (im oberen Bild rechts) und die bestehende Produktionshalle (links),

Räume für die Kundenbetreuung und für die Mitarbeiter (im obersten Geschoss) sowie, mit grosser Wirkung: das Bild der Berge und die Architektur.

Firmensitz Max Felchlin in Ibach von Meili, Peter & Partner

Selten wirkt Architektur so in Elemente aufgelöst und als Ganzheit zugleich. Massiv- und Holzbau gehen Fuge an Fuge, bedingen sich gegenseitig. Zusammengehalten wird alles – Material, Nutzung und Bild – durch den Entwurf, einen Prozess steter Verfeinerung.

Tibor Joanelly
Georg Aerni (Bilder)



Schweizer Schokolade kleidet sich gerne mit dem Bild der Berge und mit allem, was diese verheissen: mit Aufrichtigkeit, Beständigkeit, Erhabenheit. Es ist also nicht verwunderlich, dass ein Neubau für einen Firmenhauptsitz der Schokoladenbranche explizit mit diesen Assoziationen operiert. Erst recht nicht, wenn es sich um ein Gebäude handelt, in dem Kunden aus dem Ausland empfangen und in der Kunst des Schokolademachens angewiesen werden. Das sogenannte Condirama, das als Kette dreier Pavillons wolkenbügelartig das neue Verwaltungshaus und die bestehende Produktionshalle der Firma Max Felchlin krönt, evokiert ganz explizit das Bild der Berge. Betrachtet man seine Silhouette aus einiger Entfernung, so verdoppelt sie bildhaft die hinter ihr aufragende Gipfelkette zwischen Stoos und Fronalpstock.

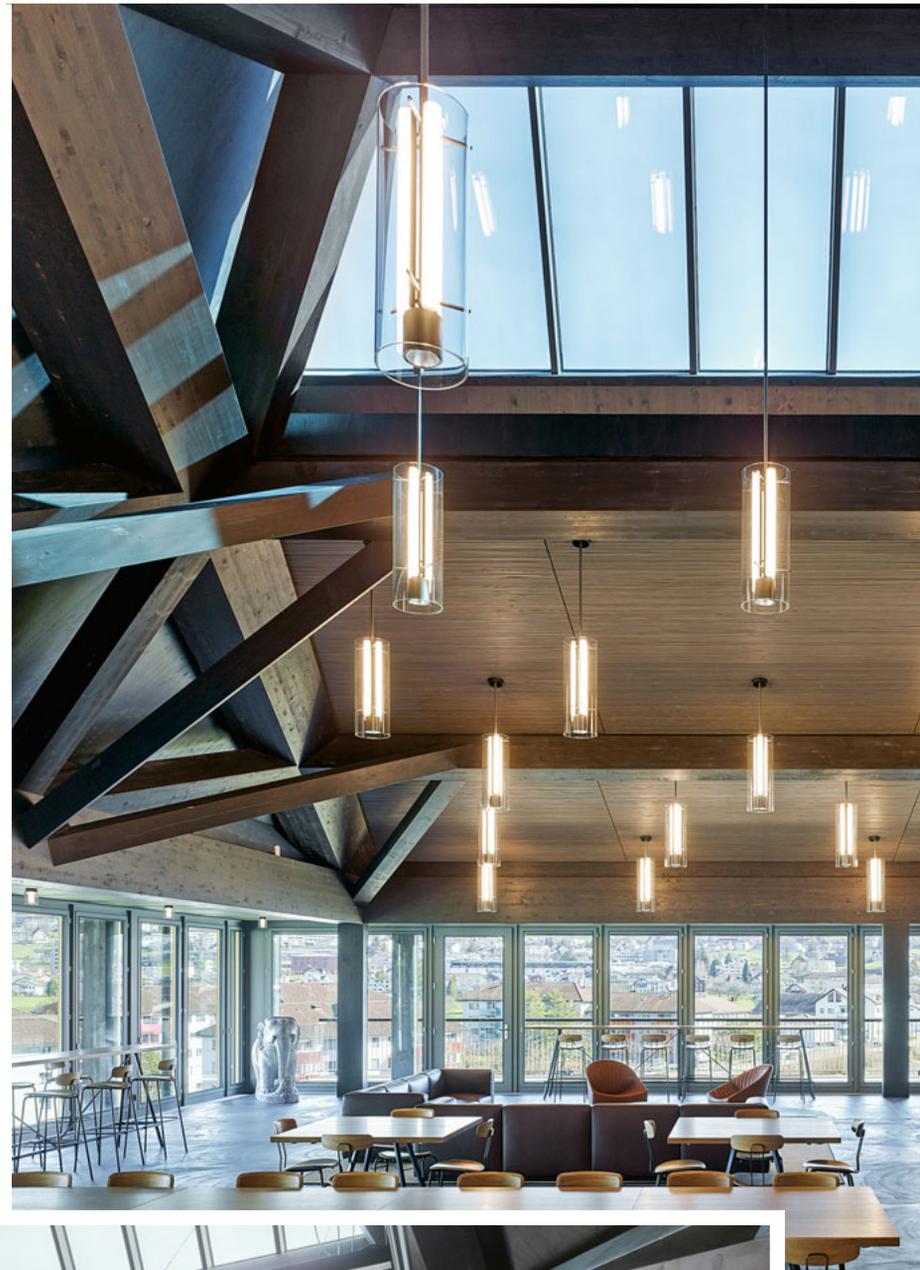
Die Fotografie, welche die Architekten entsprechend anfertigen liessen, plausibilisiert den Entwurf so weit, dass der Kritiker nicht umhinkommt, mit diesem ersten Eindruck zu beginnen.

Handwerk und Japan inszeniert

Das Bild löst eine eigene Intensität der Wahrnehmung aus, produziert weitere Assoziationen: Der Glanz des Dachs spiegelt den Glanz der bei Besichtigung noch schneebedeckten Berge; wie ein Luftschiff schwebt das Dach über dem stumpfen und stämmigen Braun von Baukörpern und Talgrund.

Und so, wie die drei berggipfelgleichen Dachhüte über dem Schwyzer Talboden wie eine geliehene Landschaft wirken, so könnte man auch an die aufgeworfenen Häubchen gerührter Schokolade denken, an eine von Architekten-Confiseurs gekonnt bewegte Masse von delikater Viskosität. Derart mit Assoziationen aufgeladen, inszeniert das Condirama zugleich Umgebung und Image. Doch inszeniert wird hier noch viel mehr, es finden sich schnell weitere Themen: Schokolade, Raumschichten, Glasleisten, Tektonik, Japanismen und Handwerk, um nur wenige zu nennen.

«Japan» ist das eigentliche Leitmotiv bei diesem Bau. Es äussert sich in der versetzten «Vogelzug»-Anordnung der pavillonartigen Haupträume im obersten Geschoss, in der Ähnlichkeit der Oblichter mit der für buddhistische Tempel typischen *Irimoya*-Dachform und in den Sparren-Fächern an den Ecken. Diese sind über allerlei Umwege inspiriert vom «Regenschirm-Teehaus», dem berühmten *Kasatei* im Tempelkomplex des *Kodai-ji* in Kyoto. Oder



Die Dachkonstruktionen im hoch gelegenen Kundenbereich folgen bildhaft japanischer Architektur (Bild links oben) – aber auch einer ganz eigenen Logik des Überspannens: Als eine Kombination von Sprengwerk und Fachwerk-Ausleger für möglichst uneingeschränkte Aussicht im Verpflegungsraum (rechts) und in den Kursräumen (unten).



dann auch die allgegenwärtigen Farben Schwarz und Dunkelbraun, die Japan-Connaissseure von den rauchgeschwärzten offenen «Dachstühlen» in einigen japanischen Bauern- und Stadthäusern her kennen. Ein möglicher einfacher Grund für diese Japanismen teilt sich schon in der Eingangshalle mit: In einem Gestell sind Gastgeschenke aus Japan präsentiert; die Firma unterhält geschäftliche und freundschaftliche Beziehungen mit diesem Land.

Produktion und Verwaltung vereint

Auch wenn Felchlin hauptsächlich von Firma zu Firma geschäftet und die hergestellten Schokoladen nur am Hauptsitz an Privatkunden verkauft, steht handwerkliche Qualität an oberster Stelle des Selbstverständnisses. Auch industriell hergestellte Schokolade ist für hohe Qualität zu grossen Teilen auf handwerkliche Verfeinerung angewiesen.

Der Neubau ermöglichte es denn auch erst, die verschiedenen Bereiche von Kundenbetreuung, Verwaltung und Produktion zu vereinen; bisher waren diese über mehrere Standorte in der Region verteilt. Während nun Kunden direkt von der Eingangshalle per Lift ins Condirama geführt werden, treffen sich dort im Verpflegungs- und Veranstaltungssaal unter dem grössten der drei Dachhüte auch «white Collars» und «blue Collars». Das Condirama dient also nicht nur der Kundenpflege, sondern auch der Pflege des firmeninternen Austauschs; es schlägt die Brücke zwischen Verwaltungs- und Produktionstrakt, ist von beiden Seiten her erschlossen. Es ist bestimmt kein Zufall, dass Felchlins Wolkenbügel funktional in Luigi Caccia Dominionis Erweiterung für die Fabrik Loro & Parisini in Mailand eine Patin fand (wbw 12–2013).

Fügen im Kleinen und Grossen

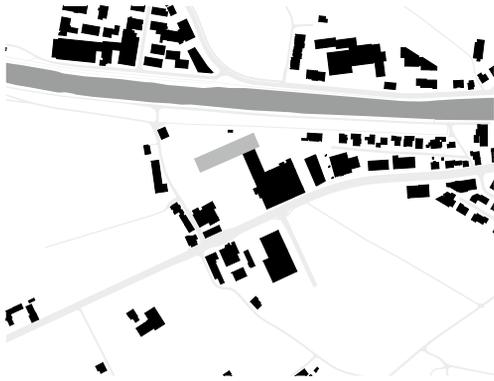
Genauso wie im Condirama die beiden Arbeitswelten zusammenkommen, wurden im ganzen Neubau verschiedenste Materialien und Systeme gefügt: Bis zum vierten Geschoss ist der Verwaltungstrakt ein Massivbau mit einer vorgehängten Holzfassade; der Bügel des Condirama darüber ist eine Holzkonstruktion, deren gewaltige Binder auf Betonstützen aufliegen. Dass sich auf der Baustelle für die Leimbinder sehr schnell die Bezeichnung «Hetzer» – nach dem massgeblichen Erfinder des Prinzips, Otto Hetzer (1846–1911) –, durchgesetzt hat, ist bezeichnend für die handwerklich-geschichtlich informierte Art, mit der hier die bauliche Assemblage erstellt wurde.

Der ganze Bau ist weitgehend aus vorgefertigten Elementen aus der Werkstatt zusammengesetzt, zusammengetragen möchte man fast sagen. Das Elementare dieser Arbeit ist überall ablesbar: In der grossmassstäblichen Komposition von Produktionshalle, Verwaltungstrakt und Condirama ebenso wie im Kleinen der Stirnbretter, die stets leicht über die Köpfe der Binder überstehen. Als eigenständige Bauteile hinzugefügt sind auch die unter das Condirama und an die Fassaden gestellten Fluchttreppen. Sie folgen einer eigenen konstruktiven Logik und sind doch aus der Komposition nicht wegzudenken. Das trifft auch für die aus Metall gefertigten Vordächer im Erdgeschoss zu, die formal gänzlich anders behandelt sind als die Fassaden dahinter und doch zu diesen gehören. Die elementare Bauweise wird nirgends deutlicher als an den Gebäudeecken, die zu zwei Seiten eines Regen-Fallrohrs eine aus dem Zwang der Symmetrie entlassene Mies'sche Ecke inszenieren.

Verblüffend an all diesen Assemblagen ist nicht nur die Integration von Technik, sondern auch die unsichtbare Konstruktion der Fassaden; bis auf wenige, sekundäre Holzschrauben sind keine Verbindungsmittel erkennbar. Das führt zum Eindruck des Schwebens nicht nur im Grossen, sondern eben auch im Ausdruck der Details. Alles ist mit Leichtigkeit zu einem Ganzen zusammengestellt, dem nichts entnommen oder addiert werden kann. Und doch: Man ahnt, mit welchem planerischen Aufwand alle diese verschiedenen Dinge in Einklang gebracht wurden, welchen verschiedenen Welten sie entstammen. Wie beim Homogenisieren von Schokolade in sogenannten Conchen – speziellen Walz- und Rührmaschinen – sind die architektonischen Ingredienzen durch die geduldige Entwurfsarbeit zueinander vermittelt: elementar, aber unauflösbar verbunden.

In Wirklichkeiten geordnet

Thematisch schliesst sich für die Architekten ein Kreis: Ein durch isolierte Elemente sprechendes Gebäude war schon das Atelierhaus in Altshofen, das Marcel Meili und Markus Peter in wbw 11–1993 vorgestellt hatten. Seine aufgelöste «Plattentektonik» demonstrierte nicht nur auf radikale Weise die konstruktiven und entwerferischen Möglichkeiten des damals avanciertesten Holzbaus, sondern auch – wie es Meili später formuliert hat – die Art, wie eine Architektur aussehen könnte, die verschiedenste «Wirklichkeiten» ordnet. Gemeint sind damit jene «unterschiedlichen

**Adresse**

Gottthardstrasse 11, 6438 Ibach SZ

Bauherrschaft

Max Felchlin AG

Gesamtprojektleitung:

Dany Waldner AG, Zürich

Architektur

Meili, Peter & Partner, Zürich; Markus Peter, Patrick Rinderknecht, Alice Hucker; Roman Pfister und Lukas Eschmann (Projektleiter); Mitarbeit: Benjamin Melly, Tobias Gagliardi, Adrien Muller, Tobia Rapelli, Jean Hartmann, Andreas Winzeler, Gergő Vátyi, Malte Didrigkeit

Fachplaner

Landschaftsarchitektur:

Müller Illien, Zürich

Tragwerk Holzbau, Brandschutz,

Bauphysik, Akustik:

Pirmin Jung Ingenieure, Rain

Mitarbeit Tragwerk Holzbau:

Création Holz, Herisau

Tragwerk Massivbau:

bpf Ingenieure, Schwyz

Gebäudetechnik:

3-Plan Haustechnik, Winterthur

Lichtplanung: Matí, Adliswil

Fachplanung Spenglerarbeiten:

Lees, Altikon

Baumanagement und Bauleitung

HSSP, Zürich

Bausumme total (inkl. MWSt.)

CHF 24 Mio.

Gebäudevolumen SIA 41622 467 m³**Geschossfläche SIA 416**5 198 m²**Wärmeerzeugung**

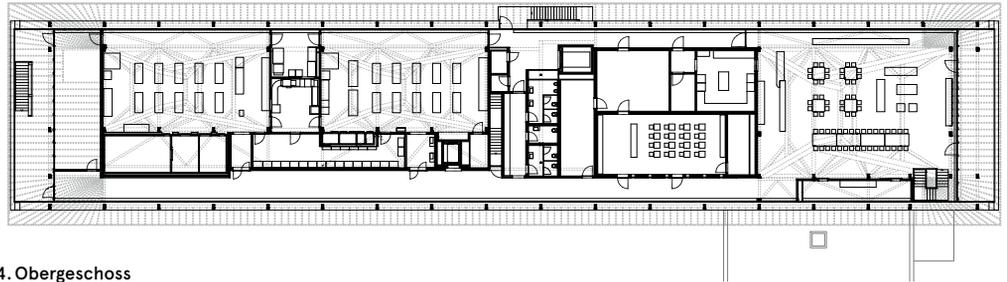
Abwärme der Manufaktur

Chronologie

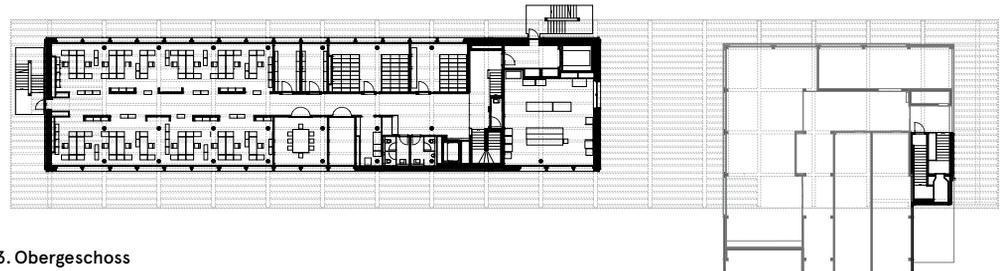
Wettbewerb: 2014–15

Planungsbeginn: 2015

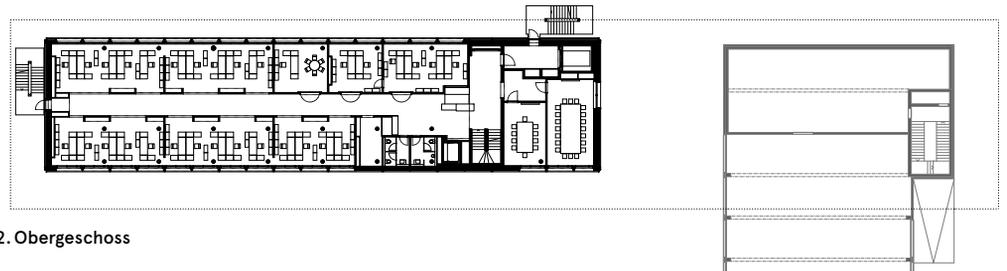
Bezug: 2019



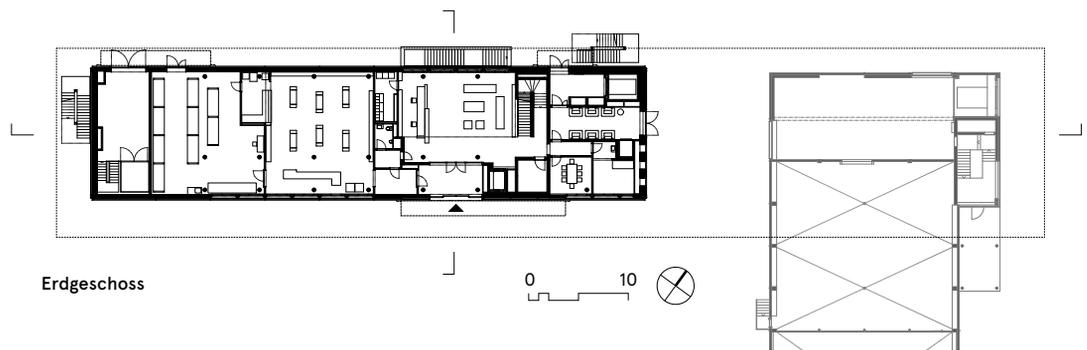
4. Obergeschoss



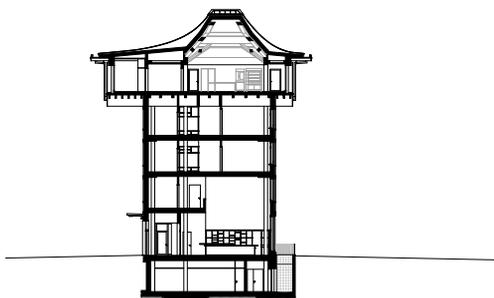
3. Obergeschoss



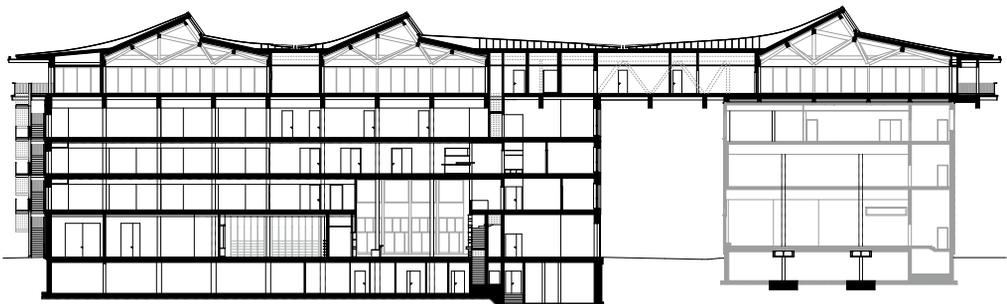
2. Obergeschoss



Erdgeschoss



Querschnitt



Längsschnitt

1 Marcel Meili, «Die Wahrnehmung des Zufalls», in: *archithese* 6/2010, S. 47.

Disziplinen» und Gewerke, die durch den Entwurf zu «überraschenden Nachbarschaften»¹ finden. Beim Atelierhaus ist diese Ordnung noch als eine Art zweifelhafte Stabilität thematisiert: Die einzelnen Tafeln erscheinen wie zufällig zueinandergestellt, in einer Bewegung erstarrt, ein Ausdruck, der nicht zuletzt durch die schiebbaren Elemente und den Kontext der Sägerei verstärkt wurde. Nun, im Hauptsitz von Felchlin, findet das Interesse am Elementaren eine neue und vor allem plausiblere Ordnung: in einer Art konsolidiertem architektonischem Aggregatzustand.

Meili, Peter & Partner spannen nun den Bogen von der Element- und Raumcollage des Atelierhauses zu einem tektonischen Ganzen. Noch immer elementar im Sinn zusammengesetzter Teile, scheint deren Verschiedenheit überbrückt oder aufgehoben. Dadurch, dass die einzelnen Elemente ohne sichtbare Verbindungen in ein rationales System eingebunden wurden, sind sie einander gefügig gemacht. Die Widersprüche zwischen den Dingen sind durch innere, unsichtbare Kräfte gebändigt.

Im besten Sinn barock

Diese architektonische Dressur wirkt demiurgisch, theatralisch, barock. Der Eindruck des Barocken geht so weit, dass die «inneren Kräfte», die alles zusammenhalten, plötzlich auf die Wahrnehmung der Landschaft überspringen: Die Berge erscheinen wie die Hauben über dem Condorama durch die Kunst des Confiseurs aufgeworfen, ihre Masse mit Leichtigkeit in die tektonische Form gebracht.

Zugegeben: der Vergleich mit dem Barock ist nicht unbescheiden. Doch es lohnt sich, zum Schluss kurz dabei zu verweilen. Barock ist der hier beschriebene Bau nicht nur wegen der verschiedenen Inszenierungen, ihrer expressiven Wirkung und der suggestiven Ganzheit; barock ist er auch im Sinne des Handwerks, das ganz in den Dienst der Wirkung gestellt ist. Handwerk: Es wäre absurd, dieses à la John Ruskin um 1850 als eine authentische handwerkliche Tätigkeit zu loben, denn die Schweizer Bauproduktion ist heute ja halb industriell, halb handwerklich organisiert. Arbeitsteilig wie im Barock. Meili, Peter & Partner und deren Projektleiter Roman Pfister und Lukas Eschmann haben mit ihrer Entwurfsarbeit diese Realität verinnerlicht; die Arbeitsweise der Manufaktur erfasst den ganzen Bau, verwandelt Holz, Beton und alles weitere in eine homogene Substanz, deren Reiz man sich nicht entziehen kann. —

Résumé

Le japon en montagne Siège de l'entreprise Max Felchlin AG à Ibach, Meili, Peter & Partner

Pour l'extension du siège de l'entreprise chocolatière Max Felchlin à Ibach dans le canton de Schwyz, on a rassemblé l'administration sur le lieu de production en la complétant par un «Condorama», un espace où des clients du monde entier apprennent par eux-mêmes comment on produit le chocolat de qualité. Ce Condorama plane comme un «repasse-nuages» sur les bâtiments administratifs (nouveaux) et ceux de la production (anciens) et s'en distingue par une forte articulation architecturale. Trois hottes éclairent les salles de cours et les espaces voués à la restauration et aux manifestations, où cols bleus et cols blancs se rencontrent. Ces hottes participent de plus, comme les montagnes alentours, à une mise en scène de l'entreprise, comme une signature qui lui permet de se distinguer. La manière dont les différentes parties sont ajustées les unes par rapport aux autres, jusque dans les matériaux de construction, donne l'impression qu'elles sont en même temps élémentaires et indissociablement liées. Tout dans la construction joue sur un effet expressif, une totalité suggestive et une mise en scène de l'artisanat, comme dans le baroque.

Summary

Japan in the Alps Company headquarters of Max Felchlin in Ibach by Meili, Peter & Partner

For the extension of the corporate headquarters of the chocolate manufacturer Max Felchlin in Ibach in Canton Schwyz all parts of the administration were brought together at the production site and what is called a Condorama was added. Here clients from throughout the world can learn how chocolate is made and processed by watching the work being done. The Condorama hovers like a “cloud hanger” above the wings that house the administration (new) and the production (existing) and differs from the other parts through its strong architectural articulation. Three “hoods” introduce light from above into the training facility and the space used for events and taking meals, where blue-collar and white-collar workers meet. At the same time these roof lights, which are just as unmistakable as the surrounding mountains, function as a signature for the firm. The way in which the individual parts down to the building materials are put together seems both elementary and inseparably connected. In a manner familiar from the Baroque everything about this building is designed to exert an expressive impact, to suggest integrity and to dramatically present handcraft.